



Die Berberitze: Im Herbst begeistert sie mit farnefrohem Laub und bietet Vögeln Schutz sowie Nistmöglichkeiten. Foto: Andrea Warnecke

Es geht auch ohne Kirschlorbeer

Vom Liguster bis zur Kornelkirsche: Diese sieben Pflanzen machen Ihren Garten wertvoller für Bienen, Vögel und Schmetterlinge

Er ist immergrün, pflegeleicht und sieht hübsch aus: Kirschlorbeer, botanisch *Prunus laurocerasus* genannt, schmückt als Hecke oder Sichtschutz viele Gärten. Allerdings erntet der beliebte Gartenstrauch auch Kritik, denn er ist in Deutschland als potenziell invasiv gelistet. In der Schweiz ist der Verkauf von Kirschlorbeer mittlerweile sogar verboten.

Dem Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) zufolge kann sich



Der Rote Hartriegel ist ein optisches Highlight im Garten. Fotot: Andrea Warnecke

Kirschlorbeer ungehindert ausbreiten und so heimische Sträucher und Stauden verdrängen. Da er giftig ist, wird er von vielen Tieren gemieden. Seine Blüten bieten Wildbienen oder Schmetterlingen nur wenig Nektar und Pollen. Auch die Entsorgung seines Schnittguts ist aufwendig, da er sehr schlecht verrottet.

Laut Nabu Berlin muss man seinen Kirschlorbeer jetzt aber nicht gleich ausgraben – auch wenn es Wildsträucher gibt, die ökologisch wertvoller sind. Im dichten und üppigen Wuchs finden trotzdem auch einige Vögel Unterschlupf, Vogelarten wie Amseln und Drosseln fressen sogar die Beeren.

Zu Alternativen kann aber greifen, wer jetzt neu pflanzt. Denn auch heimische Gehölze können echte Hingucker im Garten sein. Und: Sie bieten Insekten, Vögeln und anderen Tieren ausreichend Nahrung und einen Lebensraum. Der BUND hat sieben Vorschläge:

- Der robuste Liguster ist eine halbimmergrüne Heckenpflanze, in milden Wintern behält er seine Blätter, in kälteren wirft er sie ab. Insekten freuen sich über seine Blüten, Vögel über die Beeren.
- Die robuste Kornelkirsche

blüht bereits früh im Jahr – nützlich für Insekten. Ihre Früchte sind sowohl für Tiere als auch für Menschen essbar.

► Die schnittverträgliche Hainbuche wächst dicht und eignet sich daher perfekt als Sichtschutz. Vielen Insekten- und Vogelarten bietet die Heckenpflanze einen Lebensraum.

► Der Weißdorn ist pflegeleicht und dient als Nektar- und Pollenlieferant sowie als Raupenfutter für viele Schmetterlinge. Auch Vögeln bietet der Strauch einen perfekten Lebensraum.

► Der Feldahorn ist gut schnittverträglich. Die Pflanze bietet Insekten Nahrung und zugleich Kleintieren Schutz und Deckung.

► Seine roten Zweige, weißen Blüten und dunklen Beeren machen den Roten Hartriegel zu einem echten optischen Highlight im Garten. Obendrein ist er ökologisch wertvoll.

► Die Berberitze ist ein dorniger und anspruchsloser Strauch, der im Herbst mit schönem Laub punktet. Vögeln bietet sie Schutz sowie einen Nistplatz – und auch Insekten wohnen hier gern.

Fit für den Herbst

Monatlang hat der Rasen unter Hitze und Trockenheit gelitten.

WIE WIRD DIE GRASFLÄCHE jetzt im Herbst **WIEDER KRÄFTIG?**

Der Rasen in Garten und Vorgarten hat in den Sommermonaten Federn gelassen. Starke Sonnenstrahlung, Trockenheit und Nutzung der Fläche zum Spielen oder Feiern hat der Grasnarbe zugesetzt. Braune Stellen und Lücken prägen das Bild.

In der Übergangszeit bis zum Winter lohnt es sich, die Fläche wieder in Schuss zu bringen. So ist der grüne Teppich im Garten für die kalten Tage gestärkt und kommt im Frühling schnell wieder zu Kräften. Hier eine kleine Anleitung für die nächsten Wochen, in denen der Boden noch warm ist.

Wie oft wird im Herbst gemäht?

Allmählich sinken die Temperaturen, aber der Rasen wächst noch. Dabei lässt man die Halme lang werden, damit sie durch ihren Stoffwechsel Kraft sammeln können. Je weiter das Jahr fortschreitet, desto kühler wird es, und die Rasengräser wachsen langsamer.

Die Mähintervalle sollte man jetzt länger werden lassen, rät Philippe Dahlmann, Gartenberater beim Verband Wohngebiet Nordrhein-Westfalen. Erst wenn nichts mehr wächst, hört man auf zu mähen. Wichtig ist, dass das Gras vor der Winterruhe nochmals auf eine Länge von vier bis fünf Zentimetern heruntergeschnitten wird.

Denn: „Kurz geschnittener Rasen übersteht den Winter besser, er bleibt gesünder und zeigt sich im Frühjahr wüchsiger“, so Dahlmann. Mäht man den Rasen eher höher, legen sich nach Angabe der Deutschen Rasengesellschaft (DRG) die Gräser um – und es entsteht ein Mikroklima, das günstig ist für pilzliche Erreger, beispielsweise Schneeschimmel.

Wie viel Wasser benötigt der Rasen jetzt?

Damit sich der Rasen gut erholen kann, ist es wichtig, dass der Boden wieder durchdringend gewässert wird. Dabei sollte man Regenwasser verwenden



Herbstlaub sollte man regelmäßig vom Rasen entfernen, etwa mit einer Harke. Foto: Florian Schuh

und die Rasenfläche zusätzlich zum natürlichen Regen ein- bis zweimal in der Woche mit 10 bis 15 Litern pro Quadratmeter gießen. So erreichen Gartenbesitzerinnen und -besitzer, dass das Wasser tief in die Erde eindringt – und auf diese Weise nachhaltig die Wasserversorgung für die Pflanzen und das Bodengefüge verbessert wird.

Braucht der Rasen noch Dünger?

Spätestens ab Mitte September rät Dahlmann dazu, die Nährstoffversorgung mit Volldüngern einzustellen. Allerdings macht es Sinn, im September eine kaliumbetonte Düngung vorzunehmen – mit einem sogenannten Herbstrasendünger. Hier ist der Stickstoffanteil reduziert und Kalium relativ hoch dosiert.

Laut der Deutschen Rasengesellschaft schützt Kalium die Pflanzenzellen vor Frosteinwirkung und Krankheitsbefall. Die Gräser können Reservestoffe einlagern – so wird der Rasen im Frühling rasch grün. Meist ist auch ein gewisser Eisenanteil im Herbstdünger enthalten. Dieser gibt den Halmen im Winter eine grüne Farbe und verlangsamt das Vermoosen der Fläche.

Ist Vertikutieren im Herbst noch sinnvoll?

Sollte der Rasen stark vermoost sein, kann man das Moos mit einem Rechen herausheben, solange die Bodentemperaturen noch höher sind. Das schonende Harken hat den Vorteil, dass die Erde zwischen den Halmen sanft gelockert wird. So können Luft und Wasser wieder besser ausgetauscht werden.

Der Boden wird anschließend gut gewässert, und wenn man deutliche Kahlstellen entdeckt, wird nochmals Rasen gesät. Das ist wichtig, damit sich keine Wildkräuter aussäen. Am besten greift man zu schnellkeimenden Mischungen zum Ausbessern von Lücken. Auf den Vertikutierer sollte man verzichten, um die Grasnarbe nicht zu beschädigen. Sie kann sich vor dem Winter nur noch schwer regenerieren.

Was passiert mit dem vielen Laub auf dem Gras?

Die Deutsche Rasengesellschaft empfiehlt, Herbstlaub regelmäßig zu entfernen. Solange der Rasen noch wächst, kann das mit dem Mäher erfolgen. Später nimmt man einfach einen Laubbesen. Von der Verwendung von Laubbläsern und -saugern raten die Experten ab.

Wer im Herbst den Rasen komplett neu säen will, kann das tun. Bis Mitte Oktober ist das problemlos möglich. Zuvor wird die Fläche gut gelockert und von Unkräutern befreit. Der Boden ist noch warm, trocknet aber nicht mehr so schnell aus, sodass die Keimung meist gleichmäßig erfolgt, und bis zum Winter hat man eine dichte Grasfläche, die man möglicherweise schon einmal mäht.

Und was ist mit der Blumenwiese?

Auch die Blumenwiese kann im Herbst nochmals geschnitten werden. Allerdings wird hier anders vorgegangen. Der Schnitt sollte in einer Höhe von etwa zehn Zentimetern erfolgen. Das Schnittgut wird auf jeden Fall abgetragen und als Mulch oder Kompost im Garten verwertet.

In der Blumenwiese sitzen bereits die Rosetten der ersten Blühpflanzen in den Startlöchern und brauchen auch im Winter Licht und eine gute Belüftung, damit sie im Frühjahr rasch am Start sind, um ihre Blüten zu entwickeln. Wer eine große Blumenwiese hat, kann auch einen Altweisenstreifen stehen lassen. Er dient den Gartentieren als geschützter Rückzugsort für die Wintersaison.



Heinz Sielmann Stiftung

Was bleibt? Mein Erbe. Für unsere Natur.

Erinnern Sie sich noch an das Frühlingslied „Alle Vögel sind schon da“? In Deutschland steht der dort besungene Star auf der Roten Liste der gefährdeten Arten – wie viele weitere heimische Lebewesen, deren Lebensräume schwinden. Es liegt in unserer Hand, ihr Überleben zu sichern und unsere Lebensgrundlage zu erhalten.

Helfen auch Sie mit, den Verlust der Artenvielfalt zu stoppen, bedrohte Tierarten und ihre Rückzugsgebiete zu schützen, um sie auch noch für nachfolgende Generationen erlebbar zu machen. **Geben Sie eigene Werte weiter: mit einem Testament zu Gunsten der Arbeit der gemeinnützigen Heinz Sielmann Stiftung.**

Wir fördern Natur- und Umweltschutz sowie das Naturerleben – auch für Kinder. Deshalb setzt sich die Stiftung, ganz im Sinne ihres Gründerpaares (dem legendären Tierfilmer Heinz Sielmann und seiner Frau Inge Sielmann), mit viel Leidenschaft und aller Kraft für die Vielfalt der Natur und ihrer Erhaltung ein.

Ein kostenfreier Ratgeber zum Thema Testament und Engagement liegt für Sie bereit. Wir beantworten Ihre Fragen und beraten Sie gerne unter 05527 914 419



www.sielmann-stiftung.de/testament

Jetzt noch Nistkästen reinigen

Für gesunde Jungvögel im kommenden Frühjahr

Wenn über den Sommer heimische Vögel wie Meisen, Spatzen oder Kleiber ihre Jungen großziehen, sammelt sich in den Nistkästen nicht nur das Nistmaterial, sondern auch Kot, Parasiten und manchmal sogar tote Jungvögel. Bleiben diese Rückstände über den Winter im Kasten, können sie die nächste Brut gefährden – etwa durch Vogelflöhe, Milbenbefall oder Schimmel. Eine Reinigung ist daher wichtig. „Eine saubere Nisthöhle bietet optimale Bedingungen für die kommende Brutsaison und erhöht die Chance, dass Vögel den Kasten erneut beziehen“, erklärt der Vogelexperte Dr. Heiko Schumacher, Leiter des Geschäftsbereichs Biodiversität bei der Heinz Sielmann Stiftung.

Doch wann genau ist der richtige Zeitpunkt für eine Reinigung? Der frühe Oktober bietet sich an. Denn was kaum bekannt ist: Auch außerhalb der Brutzeit erfüllen Nistkästen eine wichtige Funktion. Sie bieten Vögeln, Kleinsäugern und manchen Insekten einen geschützten Unterschlupf in der kalten Jahreszeit. Besonders Meisen, Spatzen und Zaunkönige nutzen Nistkästen in kalten Nächten häufig als Schlafquartier, vor allem wenn natürliche Unterschlüpfte knapp sind.

Die Reinigung von Nistkästen ist einfach: Vor dem Abhängen sollte man zunächst vorsichtig

anklopfen, um sicherzugehen, dass sich nicht bereits ein tierischer Untermieter im Kasten befindet. Zum Öffnen genügen bei den meisten Modellen wenige Handgriffe. Es empfiehlt sich, Handschuhe und Atemschutzmaske zu tragen, um sich vor Keimen und möglichen Parasiten zu schützen. Das alte Nistmaterial sollte vollständig entfernt und im Hausmüll entsorgt werden. Keinesfalls gehört es auf den Kompost, da sich dort Krankheitserreger verbreiten können.

Grober Schmutz lässt sich mit einer trockenen Bürste gut entfernen. Bei starkem Befall kann warmes Wasser zur Reinigung verwendet werden. Auf den Einsatz von chemischen Reinigungsmitteln, Desinfektionssprays oder Insektiziden sollte unbedingt verzichtet werden. Anschließend sollte der Kasten gründlich trocknen, bevor er wieder verschlossen wird, um Schimmelbildung zu vermeiden. Sehr feuchte Kästen sollten ruhig ein paar Tage bei geöffneter Klappe durchtrocknen. Besonders empfehlen sich Nistkästen mit kleinen Löchern im Kastenboden. Das begünstigt die Trocknung und sorgt auch während der Brutzeit für eine gute Belüftung des Innenraums. Zum Abschluss lohnt sich ein Blick auf den Zustand des Kastens: Risse, lockere Schrauben oder morsche Holzteile sollten repariert oder ersetzt werden.



Blaumeise im Nistkasten
Foto: Kev Kindred / Unsplash

Die Heinz Sielmann Stiftung

Die Heinz Sielmann Stiftung engagiert sich aktiv für den Schutz und die Förderung heimischer Vogelarten. Ein wichtiger Teil dieser Arbeit ist die Wiederherstellung und Aufwertung passender Lebensräume. Dazu gehört unter anderem auch

das Anbringen von Nistkästen. Daneben trägt die Stiftung mit ihren naturschutzfachlichen Maßnahmen dazu bei, das Angebot an natürlichen Nisthöhlen, die in der Kulturlandschaft immer seltener werden, zu verbessern.